

Editorial = Editoriale

Autor(en): **Kübler, Christof**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse =
Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **50 (1999)**

Heft 3: **2000 Meter über Meer = 2000 mètres au-dessus de la mer = 2000
metri sopra il mare**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Editorial

In den Jahren um 1970 versuchten hierzulande Künstlerinnen und Künstler einen neuen Zugang zum Thema *Berg* zu finden. Dies, nachdem es in den fünfziger Jahren wohl als Folge der Restauration der geistigen Landesverteidigung im Zeichen des Kalten Krieges vorerst im Mythos des idealisierten Réduitgedankens verhaftet und damit für andere Verwendungszwecke gleichsam tabuisiert geblieben war. Erst mit dem Auftritt verschiedener sozialer Bewegungen um 1970 wurde die Bergwelt neu entdeckt, integriert, konstruiert, dekonstruiert, neu interpretiert oder akribisch inventarisiert. So legte beispielsweise Jean Odermatt ein Archiv von heute über 200 000 Fotonegativen aus dem Gotthardgebiet an, aufgenommen von über 500, immer gleichen Standorten. Sie alle dokumentieren, so der Künstler, die Metamorphose des Gotthards, den er, als Vermittler wie «Besessener», in letzter Konsequenz phänomenologisch gar nicht als spezifischen Berg, sondern vielmehr als Chiffre für ein fiktives Territorium versteht.

Man mag mit Odermatt einig gehen und den Gotthard in seiner Verästelung materiell als nicht existent verstehen. Dennoch täuscht nichts darüber hinweg, dass die Bergwelt in den letzten gut 200 Jahren zu den immer wieder dargestellten und abrufbaren Mythen des Bundesstaates Schweiz hochstilisiert wurde. Der Berg stand gleichsam neben den Kriegshelden der alten Eidgenossen und später auch den Taten der Industriepioniere des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts.

Mit dem aufkommenden Tourismus im 19. Jahrhundert erfährt das vormals limitierte, vorwiegend agrarische Nutzungspotential der Alpen eine enorme Expansion. Die Tourismusströme verschieben sich in zunehmendem Masse entlang immer besser ausgebauter Erschliessungskanäle: Seien diese, wie beim Hammetschwandlift auf dem Bürgenstock, vertikal oder bei Gebirgsautobahnen und Passstrassen in leichter Steigung angelegt. Die Touristenströme werden in abgelegenste Winkel feinverteilt oder zu Massen zusammengesleust. Damit brechen gezwungenermassen Diskussionen auf um sogenannte nachhaltige Tourismuskonzepte. Auch sie stehen unter wirtschaftlichem und ökonomischem Beweisdruck. So stehen sich heute Forderungen nach grösseren unberührten Naturparks einerseits und topperschlossenen, expandierenden Zentren mit hohem künstlichem Erlebniswert andererseits gegenüber, zumindest dort, wo letztere als Ersatz nicht bereits ins Tiefland transferiert wurden, wie etwa die boomenden Kletterparadiese in alten Gaskesseln.

Es ist aber auch die Wissenschaft, die sich um das Phänomen Berg bemüht. So wurde auf dem Jungfrauojoch in der ersten Hälfte des

Jahrhunderts die höchste durch eine Bergbahn erschlossene Forschungsstation Europas eingerichtet, wo man sich neben meteorologischen Fragen auch mit den Gestirnen am Nachthimmel beschäftigte. In jüngerer Zeit gewinnen Meldungen betreffend die Erwärmung des Klimas an Bedeutung. Tatsächlich: Wie stünde es um die von intellektueller Seite gerne an die Alpen herangetragene Impression des reinen Naturerlebnisses, die Vorstellung etwa des «idealen» Lebens im Eis, wenn plötzlich der schmelzende Permafrost zum existentiellen Problem vieler Alpiner Siedlungen würde, weil die Hänge ins Rutschen kämen?

In den vergangenen Jahren gewann das Thema Berg in der Schweiz und im benachbarten Ausland in der Kunst- und Architektur Rezeption generell an Interesse. Eine grosse Ausstellung im Aargauer Kunsthaus dokumentierte 1997 mit Erfolg die Geschichte des Bergs in der Kunst der letzten 200 Jahre – Teile davon wurden auch in Wien und Krems gezeigt. Gutes Bauen in den Bergen wird seit geraumer Zeit mit einem speziell hierfür eingerichteten, in Sexten (Südtirol) verliehenen Architekturpreis honoriert, und die GSK organisiert beispielsweise im kommenden Wintersemester eine Ringvorlesung zum Thema «Faszination Berg – Kunst und Architektur im Alpenraum» an der Volkshochschule in Zürich (vgl. Veranstaltungskalender «Kunst+Quer» 1999/3).

Das vorliegende Heft versammelt eine Reihe von Aufsätzen zu Stichworten wie Entdecken, Erobern, Erschliessen und Sichern, Bewirtschaften, aber auch Untergehen und Zerstören. Zwei Fotoserien, eine historische und eine zeitgenössische, runden das Thema *2000 m ü.M.* ab, letztere von Walter Niedermayr als aktueller kritischer Bilddiskurs.

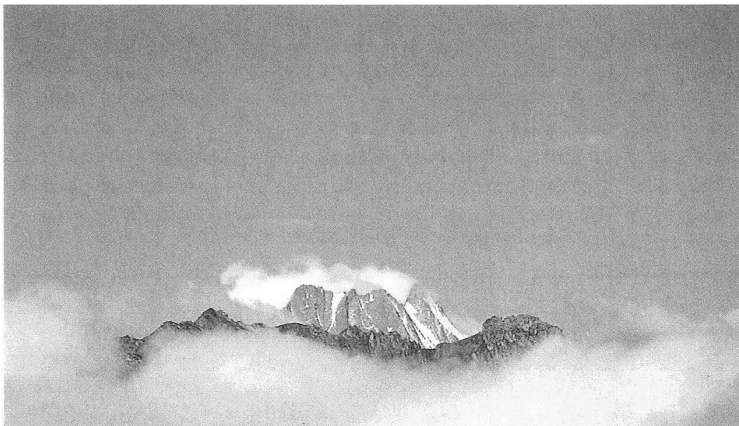
Nicht ausschliesslich gattungsbezogene, ikonographische oder epochenbezogene Überlegungen sollten Eingang in das Heft finden. Wenn, dann liegt der kleinste gemeinsame Nenner aller Themen, ähnlich einem Korrektiv, das inflationären Tendenzen Einhalt gebietet, im kunst- und kulturtopographischen Überbau. Der Horizontalschnitt auf *2000 m ü.M.* definiert einen Raum darüber, eröffnet neue Betrachtungsweisen und ermöglicht eine Zusammenschau selten konfrontierter Aspekte. So ist denn der Essay über einen Flug mit der Crossair über die Alpen kein Ausrutscher, vielmehr Programm.

Christof Kübler

▷ Jean Odermatt, *Gotthardprojekt*, aus: *Himmelsland*, Scalo Verlag, Zürich/Berlin/New York 1997.



19.08.90 – 07.00 Uhr



15.09.91 – 09.15 Uhr



14.10.92 – 17.00 Uhr



14.10.92 – 17.35 Uhr

Editorial

Dans la Suisse des années cinquante, à l'époque de la guerre froide, le thème de la montagne était devenu tabou en raison sans doute de la restauration de la Défense nationale spirituelle. Les artistes le remettent à l'honneur dans les années soixante-dix et proposent de nouvelles approches de ce symbole longtemps lié au mythe du réduit national et demeuré de ce fait peu disponible pour d'autres projections. Après la révolution de mai 68 et la montée des mouvements sociaux, le monde alpin est redécouvert, intégré, (dé)construit, réinterprété ou encore méticuleusement inventorié. Jean Odermatt ouvre par exemple des archives qui comptent aujourd'hui plus de 200 000 négatifs photographiques documentant la région du Gotthard photographiée depuis plus de cinq cents points de vue. Ce n'est pas une montagne spécifique qui intéresse ici l'artiste mais la clef d'un territoire fictif dont, procédant en phénoménologue, il se fait le médiateur pour en documenter «obsessionnellement» les métamorphoses.

S'il est possible de comprendre la démarche d'Odermatt et de le suivre dans la proposition d'un Gotthard qui n'existerait pas matériellement, on ne saurait oublier que, tout comme les Alpes, et ceci depuis plus de deux cents ans, le Gotthard a été instrumentalisé et rangé au nombre des mythes de la Confédération les plus convoqués, à l'instar des combats héroïques des premiers confédérés ou encore des hauts faits des pionniers de l'industrie du tournant du XIX^e siècle.

Jusqu'alors exploitées pour leur potentiel agraire, les Alpes, avec la naissance du tourisme au XIX^e siècle, connaissent un véritable boom. L'ouverture de nouvelles voies d'accès encourage les touristes à se déplacer en nombre croissant le long de chemins toujours mieux aménagés, qu'ils soient verticaux (l'ascenseur de la tour métallique du Hammetschwand au Bürgenstock), ou en pente faible (autoroutes de montagne ou routes permettant de franchir les cols). Répartition capillaire dans les coins les plus reculés ou rassemblements en masses compactes, deux stratégies s'affrontent qui sont l'occasion de débats inévitables – non exempts de préoccupations économiques – sur l'efficacité, à long terme, de la «planification touristique». Actuellement, la discussion voit s'affronter les tenants des parcs naturels (on les veut plus nombreux, plus grands et mieux préservés) et les défenseurs des centres équipés du dernier confort, facilement accessibles, en constante expansion, proposant toute une palette d'expériences fortes et artificielles – du moins lorsque celles-ci n'ont pas encore été transférées en plaine, comme récemment, par exemple, avec

l'apparition des paradis de la grimpe installés dans d'anciennes citernes à gaz.

La science se préoccupe elle aussi du phénomène de la montagne. Dans la première moitié du XX^e siècle, on installe sur le Jungfrau la plus haute station de recherches d'Europe accessible par un chemin de fer à crémaillère où, parallèlement à des études météorologiques, on s'occupe aussi d'observations astronomiques. Plus récemment, les nouvelles concernant le réchauffement du climat se sont faites alarmantes. En effet: qu'en serait-il de la nature pure, si volontiers identifiée aux Alpes par les intellectuels, qu'en serait-il du fantasme d'une vie «idéale» dans les neiges éternelles si, soudain, la fonte des glaciers et le glissement des sols mettaient en danger la majeure partie des agglomérations alpines?

Ces dernières années, en Suisse et dans les pays avoisinants, le thème de la montagne est à nouveau d'actualité dans les études consacrées à l'art et à l'architecture. En 1997, une importante exposition organisée par le Kunsthau d'Aarau a documenté avec succès l'histoire de la montagne dans l'art des deux cents dernières années. Dans le domaine de l'«Architecture de montagne contemporaine», on décerne depuis peu un prix homonyme à Sesto, dans le sud du Tyrol. La SHAS organise pour le prochain semestre d'hiver un cycle de conférences à la Volkshochschule de Zurich intitulé «Faszination Berg – Kunst und Architektur im Alpenraum» (voir *Kunst+Quer* dans ce cahier).

Le présent cahier rassemble une série de contributions qui répondent à des mots-clés comme découvrir, conquérir, aménager, préserver, exploiter, mais aussi disparaître et détruire. Deux séries de photographies, une historique et une contemporaine, illustrent le thème de *2000 mètres au-dessus du niveau de la mer*, la dernière proposant un commentaire par l'image tout à la fois critique et actuel.

Ce cahier entend ouvrir la réflexion à de plus larges horizons: les articles qu'il propose ne sont pas limités à un genre, une iconographie ou une époque. S'il existe, le plus petit dénominateur commun, comme un correctif qui viendrait mettre un frein aux tendances inflationnistes, se situe dans la superstructure topographico-artistique et topographico-culturelle. La proposition d'une coupe à 2000 mètres au-dessus du niveau de la mer définit une limite, un espace situé au-delà. Elle trace de nouvelles perspectives et favorise la confrontation d'aspects rarement rapprochés. Dans ce contexte, le récit d'un vol au-dessus des Alpes dans un avion Crossair n'est pas incongru, mais programmatique.

Christof Kübler

In Svizzera, la tabuizzazione che negli anni Cinquanta – a seguito della restaurazione della difesa spirituale del Paese all'insegna della guerra fredda – aveva confinato il tema della *montagna* entro i limiti del mito del «ridotto nazionale», precludendo qualsiasi altro discorso, venne superata attorno agli anni Settanta. Soltanto dopo la rivoluzione sessantottesca e il correlato affermarsi di vari movimenti sociali, gli artisti tentarono di stabilire un nuovo approccio alla montagna, riscoprendo, integrando, (de)costruendo, reinterpretando o inventarizzando scrupolosamente il mondo alpino. Jean Odermatt, ad esempio, creò un archivio che attualmente conta più di 200 000 negativi fotografici, scattati nella regione del Gottardo da oltre 500 punti di vista invariati. Il Gottardo, in questo caso, non interessa l'artista sul piano della specificità fenomenologica, ma funge piuttosto da cifra di un territorio fittizio di cui egli, nel ruolo di intermediario, documenta «ossessivamente» la metamorfosi.

Anche se volessimo aderire all'ipotesi di Odermatt e ritenere materialmente inesistente il massiccio del Gottardo, non potremmo certo negare il fatto che da almeno 200 anni il mondo alpino in genere è tra i motivi maggiormente citati e strumentalizzati in relazione al mito della Confederazione svizzera, al pari degli eroi di guerra dei primi confederati e delle imprese dei pionieri industriali attivi a cavallo tra l'Otto e il Novecento.

Nel XIX secolo il sorgere del turismo comportò un incremento esorbitante del potenziale di sfruttamento delle Alpi, fino ad allora limitato e legato perlopiù all'ambito agrario. Il progressivo ampliamento e miglioramento delle infrastrutture, finalizzate a superare dislivelli più o meno accentuati (dall'ascensore di Hammetschwand sul Bürgenstock alle strade e autostrade di montagna), agevolò considerevolmente gli spostamenti in continuo aumento delle ondate di turisti. La loro distribuzione capillare nelle regioni più remote e l'opposta strategia dell'ammassamento hanno inevitabilmente scatenato le discussioni – non esenti da pressioni economiche – sugli effetti a lunga durata della pianificazione turistica. Nel dibattito odierno, l'esigenza di accrescere i parchi naturali incontaminati si contrappone così alla richiesta di fornitissimi centri facilmente raggiungibili e in continua espansione, provvisti di una sofisticata offerta di esperienze artificiali – almeno laddove tali sostituti non sono ancora stati dislocati nel bassopiano, come nel caso dei paradisi per scalatori allestiti in serbatoi del gas in disuso.

Il fenomeno della montagna non ha mancato inoltre di suscitare l'interesse della scienza. Nella prima metà del XX secolo venne installata sullo Jungfrauoch la stazione me-

teorologica, adibita anche a osservatorio astronomico, raggiungibile con la ferrovia a cremagliera più alta d'Europa. In tempi più recenti, sono passate in primo piano le notizie sempre più imperiose relative al surriscaldamento del clima. Di fatto, cosa ne sarebbe di quell'impressione della pura esperienza della natura, così volentieri correlata alle Alpi da parte degli intellettuali, di quell'immagine di vita «ideale» nei ghiacci se all'improvviso lo scioglimento del permagelo causasse il franamento delle montagne, diventando un problema esistenziale per innumerevoli insediamenti alpini?

Negli ultimi anni, sia in Svizzera sia nei paesi confinanti, il tema della montagna ha incontrato in generale un'accresciuta attenzione nell'ambito degli studi dedicati all'arte e all'architettura. Nel 1997 l'ampia esposizione organizzata dal Kunsthhaus di Aarau ha proposto una pregiata documentazione della storia alpina nell'arte degli ultimi 200 anni (in seguito alcune sezioni della mostra sono state presentate anche a Vienna e a Krems). In campo architettonico, l'«Architettura contemporanea alpina» è onorata da alcuni anni dall'omonimo premio di Sesto (Alto Adige). La SSAS da parte sua organizza per il prossimo semestre invernale, presso la Volkshochschule di Zurigo, un corso intitolato «Faszination Berg – Kunst und Architektur im Alpenraum», che vedrà avvicinarsi diversi esperti in materia (vedi il bollettino «Kunst+Quer» allegato a questo numero).

Il presente numero affronta il tema della montagna con un insieme di testi imperniati su alcune parole chiave – tra le quali: scoprire, conquistare, dominare e sfruttare, scomparire e distruggere – integrato con due serie di fotografie dedicate al tema *2000 metri sopra il mare*, l'una d'epoca e l'altra contemporanea, ispirata a un punto di vista critico.

I materiali riuniti non sono confinati ad alcuna specifica disciplina, iconografia o epoca. Il minimo comune denominatore, che alla stregua di un correttivo pone un freno alle tendenze inflazionistiche, è ravvisabile, se mai, nella sovrastruttura topografico-artistica o topografico-culturale. La linea d'orizzonte all'altitudine di 2000 metri eleva il punto di vista e allarga la visuale, aprendo nuove prospettive e favorendo una concomitanza di aspetti che generalmente non vengono posti a confronto. In questo senso, il saggio che trae spunto da un volo sulle Alpi con la Crossair non va inteso come un passo falso, bensì come un contributo programmatico.

Christof Kübler